

Teo Otto

Autor(en): **H.C.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **55 (1968)**

Heft 8: **Industrialisiertes Bauen**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachrufe

Teo Otto †

Am 9. Juni starb in Frankfurt der Zürcher Bühnenbildner und Maler Teo Otto, seit Jahrzehnten eine der zentralen Gestalten des modernen internationalen Theaters. Schöpfer und Diener der vergänglichen Kunst der Bühne, Anregender, Kritischer und Warner, dessen Wort aufmerksam gehört wurde. Vom Zentrum Zürich aus erstreckte sich seine unermüdliche, ja ruhelose Tätigkeit auf die großen Schauspiel- und Operntheater der Schweiz, Deutschlands, Österreichs, Italiens, Englands, Amerikas und Israels, für die er nach 1945 eine wahre Legion von Szenenentwürfen geschaffen hat. Otto ist 1904 in Remscheid geboren, dessen westfälisches Idiom seine Sprache prägte. Ein Sohn der Arbeiterklasse, der zum künstlerischen Theaterfürsten aufstieg, ohne je seine Herkunft zu vergessen, auf die er stolz war und von der aus sich seine humane Lebensauffassung bildete. Die wichtigsten Studienjahre verbrachte er an der Kasseler Kunstakademie als Schüler des bedeutenden, zu Unrecht vergessenen Malers und Bühnenbildners Ewald Dülberg, der ihn 1927 als Assistenten an die Berliner Krolloper mitnahm. Dort vollzog sich in knappen vier Jahren der Aufstieg Teo Ottos. Als Mitarbeiter Dülbergs, Nehers, Moholys, Schlemmers, de Chiricos geriet er in die Hauptströme einer neuen, experimentellen szenischen Kunst, immer im Zusammenhang mit exakter Praxis. Von hier aus entwickelte sich seine eigene schöpferische Arbeit, die schon 1930 und 1931 zu den hervorragenden Bühnengestaltungen von Schönbergs «Erwartung», Debussys «Jeux», Verdis «Falstaff» und Mozarts «Figaro» führte. Das Ergebnis dieser Leistungen war die Berufung zum Ausstattungschef der Berliner Staatstheater. 1933 schon endete diese Tätigkeit. In der Luft des Nationalsozialismus konnte Otto nicht atmen; aus freiem Willen nahm er das Schicksal der Emigration auf sich und wandte sich nach Zürich.

Im Rahmen des Emigrantenensembles des Zürcher Schauspielhauses begann die zweite, steil aufsteigende Phase seiner Entwicklung. Unter größter materieller Beschränkung, seine Entwürfe meist selbst ausführend, hat er wahre Wunder an realisierter Phantasie vollbracht. Den Inszenierungen seiner Regiekameraden Oskar Wälterlin, Leopold Lindtberg, Ernst Ginsberg, Leonhard Steckel schuf er eine inspirierende optische Umwelt von breitem Spektrum. Auf der Linie Caspar

Nehers entwickelte Teo Otto eine realistische Bühnenform, die von der Körperlichkeit des Raumes, der Oberfläche der Wände, der Möbel und Gebrauchsgegenstände ausging, die phantastische Mischungen der Farben und Materialien einwob, denen geheimnisvolles Leben (wie bei Collagen) innewohnt. Die Methode der Andeutung gab bei allem Realismus der Einzelteile ein dem Abstrakten sich näherndes Gesamtbild. Manchmal auch eine optische Traumwelt, die hie und da in die Gefahr des Überladenen geriet. Die unmittelbare Beziehung zum jeweiligen Stück selbst, die für Otto als Grundlage unantastbar war, bewahrte ihn vor dem Abgleiten ins modern Dekorative oder avantgardistisch Verspielte. Man versteht von hier aus, daß sich nach 1948 zwischen Teo Otto und Bert Brecht enge Arbeits- und Freundschaftsbeziehungen ergaben. Wenn einmal Ottos künstlerischer Nachlaß gesichtet sein wird, wird sich erst die Pluralität seiner Bildvorstellung überblicken und seine geschichtliche Bedeutung erkennen lassen.

Als freier Künstler war Teo Otto ein brillanter, leidenschaftlicher Zeichner und ein Maler, der sich mit selbstgestellten Problemen herumschlug. Vor kurzem noch, im Mai-Heft des WERK, wurde über eine Ausstellung in Zürich berichtet. Auch als Schriftsteller hat sich Otto in engagierten Gedanken zu Problemen des Theaters hören lassen, für das er Einfachheit der Mittel und Absichten forderte.

Als Pädagoge hat er in Kassel, in den letzten zehn Jahren an der Düsseldorfer Kunstakademie und neben der praktischen Arbeit am Zürcher Schauspielhaus eine ganze Generation von Bühnenbildnern erzogen. Die Stadt Zürich, deren Bürger er geworden war, zeichnete ihn 1964 mit dem Kunstpreis aus. H. C.

Bücher

Otto Glaus: Zürich ohne Zukunft?

56 Seiten mit 65 Abbildungen, Skizzen und Plänen
Artemis, Zürich. Fr. 5.80

Ausgehend von allgemeinen Betrachtungen über die Entwicklung einer Stadt wird der Leser zeitlich und geographisch immer näher an das Hauptanliegen herangeführt. Das Leitbild einer Stadt – «Mit dem Leitbild ist der Blick auf das Ganze gemeint ...» – soll, auf der Vielgestaltigkeit der bestehenden Stadt aufbauend, den Weg für die Zukunft weisen. Zwischen der historisch bedingten Stadt-

struktur und den heute verfügbaren technischen Errungenschaften steht der Städtebauer vor einem Dilemma, aus dem der Ausweg nicht leicht ist. Eine grundlegende Kenntnis der bisherigen Wachstumsvorgänge ist unerlässlich. Volle acht Seiten sind daher dem Thema der historischen Entwicklung der Stadt Zürich gewidmet. «Jahrhundertlang haben die Einwohner einer kleinen Stadt größte Opfer geleistet für die Erhaltung dieser ihrer Stadt», und es wird «Weit-sicht, Opfer und Mut» verlangt für die Planung und Verwirklichung des gestellten Zieles: «... unsere Städte schön und gesund zu erhalten».

Das präsentierte Leitbild für die Großstadt Zürich baut auf der Voraussetzung auf, daß die neue Großstadt-Einheit durch bewußt ordnende Gestaltung demonstriert werden soll. Besonderes Gewicht wird auf eine Verstärkung der «Symbolkraft» des Zentrums gelegt: «Ein schönes Stadtzentrum hat Symbolkraft. Es ist heute und in Zukunft die städtisch-geistige Orientierung des Städtlers.» Damit ist auch bereits eine Zielsetzung für das Leitbild der City gegeben. Gerade hier, wo die erforderliche dichte Verflechtung aller Verkehrsarten nur mit Hilfe modernster technischer Mittel lösbar ist, muß die Gestaltung des städtischen Raumes gepflegt werden. Die konkrete Forderung von Otto Glaus, gleichzeitig das Hauptanliegen seiner Bemühungen, lautet: Tiefführung der im Nationalstraßenprogramm generell festgelegten Expreßstraße SN3 im Bereich zwischen Sihlhölzli und Hauptbahnhof! Auf dieser Arbeitshypothese entwickelt der Verfasser ein Leitbild des Sihlraumes. Man findet darin eine Menge von Einzelvorschlägen, zum Teil solche, die bereits früher von anderer Seite erwogen wurden, zum Teil solche, die neue Aspekte eröffnen. Neu ist zum Beispiel der Vorschlag für eine unterirdische Führung der Expreßstraße *rechts* der Sihl. Auf der Höhe der Sihlhölzlianlage würde sie unter den Boden tauchen, das Gebiet der Gessner-Allee durchfahren, nördlich des Hauptbahnhofes wieder auftauchen und auf die linke Seite der Sihl hinüberwechseln. Neu ist auch der Vorschlag, die heute 12 bis 18 m breite Löwenstraße auf 40 m zu erweitern und über die Sihlporte hinaus bis zum Bahnhof Selnau zu verlängern. Unter einem hochgelegten neuen Bahnhof Selnau würde die Straße beim Ausgang des Ulmbergtunnels an Cityring und Westtangente angeschlossen. Zwischen Löwenstraße und Sihl soll eine dichte Bebauung mit Geschäftshäusern entstehen. Deren Kellergeschosse (mit Parkierung, Anlieferung und Lagerflächen) könnten über eine unterirdische Anliegerstraße direkten Zugang an die Expreßstraße erhalten. Diese für Zürcher